



Offene Kinder- und Jugendarbeit

Programm und Positionen

der Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ Nordrhein-Westfalen
Düsseldorf, November 2007

Herausgeber:

AGOT-NRW

Arbeitsgemeinschaft „Haus der offenen Tür“ NRW

Graf-Recke-Str. 209

40237 Düsseldorf

Tel. 0211 / 3610-264

Fax 0211 / 3610-260

E-Mail: info@agot-nrw.de

Internet: www.agot-nrw.de

Gestaltung und Satz: Matthias Brauckmann, ms-brauckmann@t-online.de

Fotos: photocase.com / Falken Bildungs- und Freizeitwerk NRW e.V.

Druck: Katzer & Bittner, Bochum

Die AGOT-NRW dankt dem von ihr initiierten Kommunalen Beirat für die hilfreichen Anregungen.

Die Herausgabe dieser Schrift wurde aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW und damit über das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW gefördert.

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkung	4
1. Herausforderungen im gesellschaftlichen Wandel	5
Gesellschaftliche Dynamik und die Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	5
Wissenschaft	5
Rahmenbedingungen	5
Folgerungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit	5
2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	6
Familien und Lebensgemeinschaften	6
Soziale Lage	6
Gleichstellung von Mädchen und Jungen	7
Demografische Entwicklung	7
Schule	8
Ausbildung und Beruf	9
Gesundheit	9
Kinder- und Jugenddelinquenz	10
Medien	10
3. Ziele und Leistungen	11
Offene Treffpunkte und selbstgestaltbare Räume	12
Professionelles Angebot	12
Bedürfnisorientierung und Förderung jugendkultureller Entfaltung	13
Persönlichkeitsbildung und Hilfen zur Lebensbewältigung	13
Prävention, Kinder- und Jugendschutz	13
Mitbestimmung und Mitverantwortung	14
Gemeinwesenorientierung	14
Offene Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsort	14
Geschlechtergerechtigkeit	15
Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte	15
Engagement für benachteiligte junge Menschen	15
Medienkompetenz	15
Gesundheitsförderung	15
Lebensgemeinschaft mit Kindern, Familienunterstützung	15
Werteerziehung - ein Orientierungsangebot	16
Jugendpolitisches Mandat, Außenvertretung und Mitwirkung	16
Aufbau und Nutzen von Netzwerken	16
4. Qualitätsstandards	16
5. Forderungen	17
I. Umsetzung des Kinder- und Jugendfördergesetzes	17
II. Aktualisierung der Kinder- und Jugendhilfeplanung und Verabschiedung der Förderpläne	18
III. Bedarfsgerechter Ausbau	18
IV. Investitionen	18
V. Vereinfachung und Entbürokratisierung der Förderung	18
VI. Sozialpädagogische Fachausbildung	18
VII. Kooperation mit Schule	19
VIII. Fortsetzung des Wirksamkeitsdialogs	19
IX. Bereitstellung von Fortbildungsmitteln	19
X. Einrichtung einer Fachstelle der AGOT-NRW	20
XI. Erhalt der Zweigliedrigkeit des Jugendamtes und Landesjugendamtes	20
6. Die AGOT-NRW im Überblick	21
Mitglieder	22
Notizen	23



Vorbemerkung

Die Arbeitsgemeinschaft „Haus der offenen Tür“ NRW (AGOT-NRW) ist die Landesvertretung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, soweit sie in den von ihr organisierten Mitgliedsverbänden verantwortet wird.

Sie war Initiatorin der Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“ (2003/2004), deren Erfolg vom Landesparlament aufgenommen und in NRW zur Verabschiedung eines Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFöG) führte.

Auch durch die zweite Volksinitiative „Jugend braucht Vertrauen“ (2006) wurde deutlich, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW hohe Wertschätzung genießt und bei Kindern, Jugendlichen, Eltern, Pädagog(inn)en und öffentlichen wie freien Trägern breit verankert ist.

Die AGOT-NRW fühlt sich in ihrem Auftrag gestärkt, die Lebensumstände, in denen Kinder und Jugendliche heute leben, kritisch in den Blick zu nehmen und sich für deren Belange nach besten Kräften einzusetzen. Aufgrund der schnellen gesellschaftlichen Veränderungen, die jungen Menschen neue Chancen eröffnen aber auch negative Auswirkungen haben, muss pädagogische Praxis immer wieder neu überprüft und durch angemessene Lösungen angepasst werden. Dies betrifft sowohl einrichtungsspezifische als auch überregionale Konzepte, Maßnahmen und Angebote Offener Kinder- und Jugendarbeit, institutionelle Rahmenbedingungen, personelle und finanzielle Ausstattungen sowie Ausbildungscurricula.

Hiermit legt die AGOT-NRW - nach der Erstveröffentlichung im Jahr 2000 - die dritte aktualisierte Fassung ihrer fach- und jugendpolitischen Positionierung vor. Der Text lenkt das Augenmerk auf das Handlungsfeld „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ und auf relevante gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Ein „Rundum-Konzept“ für die Aufgabenstellung einzelner Einrichtungen ist nicht beabsichtigt.

Düsseldorf, im Oktober 2007



1. Herausforderungen im gesellschaftlichen Wandel

Die AGOT-NRW sieht die Notwendigkeit, Kindern und Jugendlichen auch außerhalb von Schule und Elternhaus eine Bildung zu ermöglichen, die an ihre unmittelbaren Interessen anknüpft.

Die entsprechenden Angebote werden durch Einrichtungen und daraus abgeleitete Formen organisiert. Da sie in der Freizeit junger Menschen ansetzen, müssen sie hinreichend attraktiv sein, damit sie sich gegenüber Konkurrenten am Markt behaupten können.

Gesellschaftliche Dynamik und die Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

In Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Wandel und den aus ihm resultierenden Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche hat Offene Kinder- und Jugendarbeit in den vergangenen Jahrzehnten konzeptionelle, pädagogische und förderpolitische Entwicklungen durchlaufen.

In nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen vollziehen sich tiefgreifende Veränderungen, die es erfordern, sich kontinuierlich mit angemessenen Schlussfolgerungen zu befassen.

Deswegen sieht es die AGOT-NRW als ihre zentrale Aufgabe, wichtige Fachfragen zu klären und mit den Praktiker(inne)n vor Ort Konzepte und Standards für eine qualifizierte Arbeit zu entwickeln.

Wissenschaft

Sie befürwortet und unterstützt wissenschaftliche Erhebungen und Studien zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dies beinhaltet insbesondere die Analyse von Einflussfaktoren, die die pädagogische Arbeit der Einrichtungen, deren personelle und materielle Ausstattung und diesbezügliche politische und administrative Zielvorstellungen prägen.

Die AGOT-NRW setzt sich dafür ein, dass qualitative und quantitative Vereinbarungen unter den Akteuren auf einer fundierten Basis getroffen werden können.

Rahmenbedingungen

Die Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen Offener Kinder- und Jugendarbeit auf der einen und der spezifischen Einrichtungsgegebenheiten auf der anderen Seite reagiert auf gesellschaftliche Veränderungen:

- Der Freizeitmarkt ist auch für Kinder und Jugendliche in den letzten Jahrzehnten beachtlich expandiert.

- Die neuen Medien bzw. die neuen Informationstechnologien tangieren alle Bereiche. Sie eröffnen neue Chancen, beinhalten aber auch neue Gefahren für Kinder und Jugendliche.

- Die Schule wird teilweise zur Offenen Ganztagschule umgebaut, was Folgen für die Freizeitgestaltung der jungen Generation hat.

- Staatliches Handeln ist trotz steigender wirtschaftlicher Produktivität an finanzielle Grenzen geraten. Die Frage, was wie und womit etwas bewirkt werden kann, bestimmt das pädagogische Handeln.

Folgerungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

- Sie sucht im Rahmen ihrer Ressourcen mit ihren Adressaten nach angemessenen Antworten auf diesen gesellschaftlichen Wandel.

- Ihre pädagogischen und jugendpolitischen Ziele orientieren sich an den wandelnden Freizeitbedürfnissen der jungen Generation.

- Die Konkurrenzsituation im Freizeitmarkt wird im pädagogischen Angebot und dessen Außendarstellung berücksichtigt und ist Anlass für neue Impulse und alternative Lösungsansätze.

- Neben der Offenen Ganztagschule ist sie mit eigenem Profil ein eigenständiger Aufgabenbereich in der Förderung Heranwachsender.

- Sie steht mit ihrer Arbeit zwischen einem weiter expandierenden Freizeitmarkt und einer restriktiven Finanzpolitik der Öffentlichen Hand, zwischen dem Markt (Geld) einerseits und der Politik (Macht) andererseits und das häufig mit einer Ausstattung, die selten den Rahmen von Kleinbetrieben übersteigt.

- Um den vielen Facetten jugendpolitischer Herausforderungen angemessen begegnen zu können, wird sie ihre Arbeit verstärkt mit anderen Anbietern abstimmen und bei Bedarf auch neue Angebotsformen entwickeln.



2. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Die AGOT-NRW lässt sich von folgenden Überlegungen leiten, die - je nach örtlichen Gegebenheiten und situationsgebundenem Ansatz - in der Umsetzung Offener Kinder- und Jugendarbeit konzeptionell berücksichtigt werden müssen:

Familien und Lebensgemeinschaften

Familien bzw. Lebensgemeinschaften sind der prägende Lebensmittelpunkt für Kinder und Jugendliche. Familienkonstellation und das soziale Umfeld entscheiden ganz wesentlich über die sozialen, kulturellen und materiellen Startchancen junger Menschen.

Das traditionelle Familienbild muss sich veränderten Realitäten anpassen. Viele Frauen sehen sich vor die Wahl gestellt, zwischen Kind und/oder Beruf zu entscheiden. Die Anzahl von Haushalten mit Kindern nimmt stetig ab, Mehrgenerationenhaushalte sind der Seltenheitsfall, kinderreiche Familien gehören zur Ausnahme. Die Geburtenrate ging seit 1960 um mehr als ein Drittel zurück.

Erfolgreiche Familienpolitik muss sich dieser Entwicklung stellen und Männern wie Frauen ermöglichen, neben der Zeit mit dem Kind auch Zeit für ihren Beruf zu finden.

Zudem zeigt sich als weitere Entwicklung die Pluralisierung der Familienform: „Patchworkfamilien“ (Gemeinschaften Alleinerziehender, Familien mit homosexuellen Erziehungsberechtigten, nichteheliche Lebensgemeinschaften u.ä.) gehören zum heutigen Familienbild. Darüber hinaus nimmt die Mischung unterschiedlicher Kulturen und Ethnien zu. Plurale kulturelle Vorstellungen und Verhaltensweisen bestimmen den Familien- und Lebensalltag.

Die Funktion von Familie hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich geändert, ebenso ihre Rituale und ihre Regelwerke.

Der 7. Familienbericht der Bundesregierung (2005) nennt als qualitative Orientierungspunkte „Flexibilität“ und „Verlässlichkeit“. Familien benötigen Zeit, Geld und eine förderliche Infrastruktur (Betreuungs- und Bildungsangebote), um sich in den gegebenen Umständen orientieren und eine funktionierende Lebensgemeinschaft mit Perspektive entwickeln zu können. Familien sind zunehmend auf Dienstleistungen angewiesen: Auf Hilfestellung beim Finden eigener Werte, auf die Entwicklung von Sicherheit und Stabilität, auf die Entwicklung eines sozialen Klimas der Anerkennung, auf Angebote zur Identitätsfindung und Orien-



tierung, auf Unterstützung bei Erziehungsaufgaben für ihre Kinder. Hier kann und muss Offene Kinder- und Jugendarbeit durch Information, Beratung und individuelle Förderung entlastend tätig werden.

Soziale Lage

Seit der Einführung des Sozialgesetzbuches II („Hartz IV-Gesetz“) im Januar 2005 hat sich die Zahl der in Armut lebenden Mädchen und Jungen mehr als verdoppelt. Insgesamt leben inzwischen 815.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in NRW unterhalb der Armutsgrenze, das heißt jedes vierte Kind (Sozialbericht NRW 2007). In einigen Städten wächst jedes dritte Kind in Armut auf.

Diese dramatische Entwicklung im Bereich der Kinder- und Jugendarmut hat entscheidende Auswirkungen auf die persönliche Entwicklung von Mädchen und Jungen. Sie verlieren nicht selten jegliches Zukunftsdenken. Es leiden Bildungsbiografie, Gesundheit und Selbstkonzept. Armut von Kindern und Jugendlichen bedeutet immer soziale Ausgrenzung und Isolierung innerhalb des Gemeinwesens.

In den Großstädten NRW's kommt es zur Segregation. Besser verdienende Eltern verlassen mit ihren Kindern problemorientierte Stadtteile und ziehen an die Ränder der Ballungsräume. In problemorientierten Stadtteilen findet man eine hohe Mobilität. Die Einwohner einzelner Stadtteile können sich innerhalb weniger Jahre - statistisch betrachtet - komplett austauschen, ohne dass die einseitige Sozialstruktur verändert wird. Die Bildung und Aufrechterhaltung von Nachbarschaften wird erheblich erschwert. Das hat Auswirkungen auf die Lebensverhältnisse von Mädchen und Jungen und besonders für die Heranwachsenden mit Zuwanderungsgeschichte, die häufig von Ghetto-bildung betroffen sind.



Gleichstellung von Mädchen und Jungen

Genderarbeit in pädagogischen Arbeitsfeldern hat zu einer veränderten Situation von Mädchen und Jungen beigetragen. Dennoch unterscheiden sich die Alltagswelten von Mädchen und Jungen immer noch deutlich: Einerseits haben sich Jungen und Mädchen in Bezug auf Werte, Zukunftsvorstellungen, Lebenskonzepte, Lebenshaltungen und Partnerschaftsmodelle angeglichen. Andererseits sind es weiterhin die jungen Frauen, die sich zu Lasten ihrer beruflichen Entwicklung hin zur Familie orientieren, während sich junge Männer nach wie vor stark über ihren Beruf definieren und eher weniger Verantwortung für Hausarbeit und Kindererziehung übernehmen.

Neben modernen gibt es nach wie vor traditionell orientierte Muster, die zudem kulturspezifisch variieren.

Das Leben vieler Mädchen und Jungen ist ambivalent. Trotz ihrer besseren Schulabschlüsse stehen Mädchen nach wie vor weniger Berufsmöglichkeiten offen als Jungen. Sie sind häufiger von sexuellen Übergriffen und Gewalt betroffen. Ihre Bewegungsfreiheit in öffentlichen Räumen ist immer noch deutlich eingeschränkter.

Das betrifft besonders Mädchen und junge Frauen mit Zuwanderungsgeschichte. Ein erheblicher Teil von ihnen lebt im Zuwanderungs- oder ethnischen Wohnumfeld, hat in der Freizeit wenig oder keine Kontakte zu deutschen Gleichaltrigen und verkehrt in einem inneren Kreis von Personen der eigenen Kultur.

Jungen bewegen sich in ihrer Entwicklung zwischen

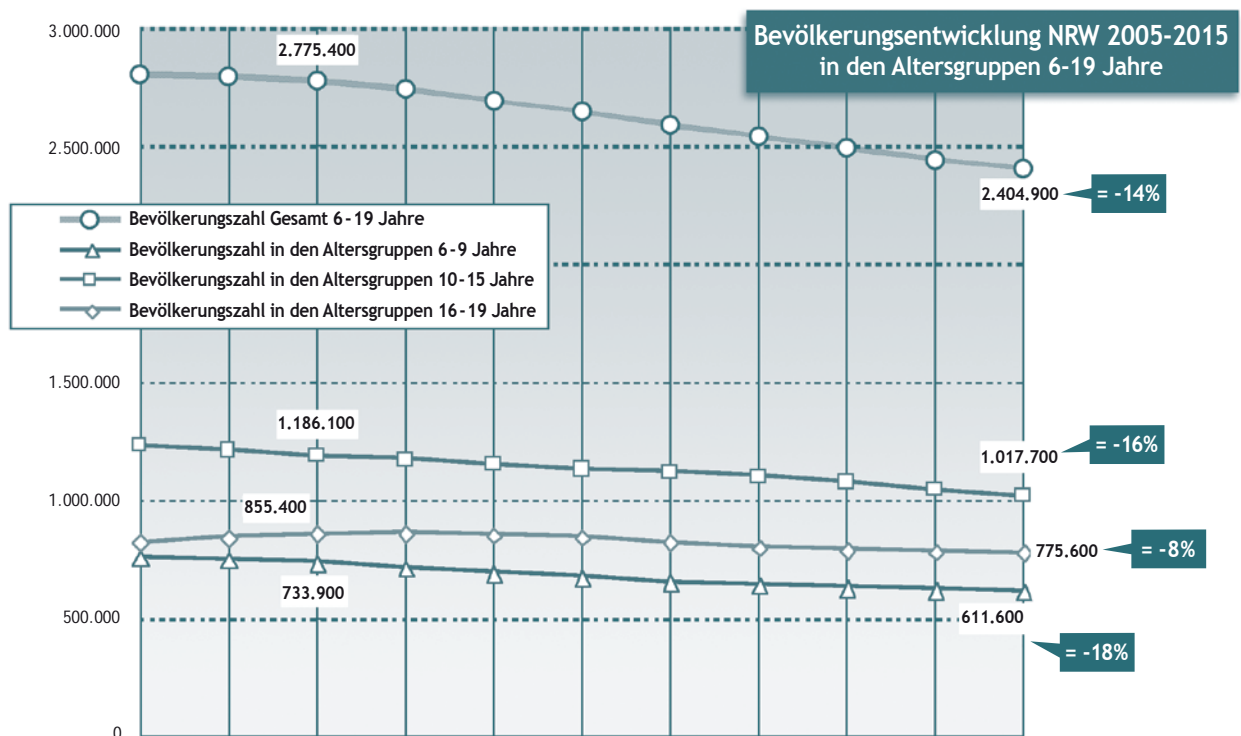
dem Anspruch, ein „richtiger“ Mann werden zu müssen, wie ihn z.B. die Medien vorgeben (cool, stark, alles im Griff), und der Wirklichkeit, in der doch nicht alles so klar und einfach ist, da unterschiedliche Rollenanforderungen in verschiedenen Lebensbereichen von den Jungen eingefordert werden. Sie reden weniger als die Mädchen darüber, was sie gefühlsmäßig bewegt, sondern eher über Themen wie Sport, Technik und Frauen. Entsprechend gering ist ihre Bereitschaft, bei Problemen Hilfe von außen zu holen oder anzunehmen.

Noch schwieriger ist die Orientierung für Jungen aus anderen Kulturkreisen mit wiederum anderen Vorstellungen und Normen von Geschlechterrollen. Jeder männliche Jugendliche muss in seiner Entwicklung diese Auseinandersetzung mit einem traditionellen Männerbild (aktiv, durchsetzungsfähig, körperlich stark usw.) wie auch mit einem neuen Männerbild führen.

Demografische Entwicklung

Auch in den folgenden Jahren wird die Bevölkerung in den meisten Regionen von Nordrhein-Westfalen insbesondere aufgrund starker Geburtenrückgänge weiterhin schrumpfen. Damit verbunden ist eine deutliche Alterung der Gesellschaft und eine kontinuierliche Abnahme des Anteils jüngerer Menschen an der Bevölkerung. So wird in NRW bis zum Jahr 2015

- die Altersgruppe der 6- bis 9-Jährigen um 18 %,
- die Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen um 16 %,
- die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen um 8 % und
- die gesamte Altersgruppe der 6- bis 19-Jährigen um 14 % abnehmen (jeweils bezogen auf 2007).



Regionale und lokale Entwicklungen bzgl. aller statistischen Aspekte fallen vergleichsweise unterschiedlich aus. Veränderungen in der Altersstruktur und die Wanderungen der Bevölkerung im Zusammenhang der Schrumpfungprozesse sind mit einer stärkeren sozialen und ethnischen Entmischung verbunden. Durch selektive innerstädtische Wanderungen (etwa von den Kernbereichen in die Randbereiche) wird die sozialräumliche Polarisierung in den Städten vertieft. Sozial selektive Wegzüge wohlhabender Haushalte aus benachteiligten Stadtteilen in bessere sind zu beobachten. Die Bevölkerungsteile mit Zuwanderungsgeschichte werden dabei besonders von Armut und Ausgrenzung betroffen.

Im Jahr 1998 lebten knapp zwei Millionen Menschen nichtdeutscher Herkunft in NRW, was einem Anteil von 11,8 Prozent entspricht. Nach den Prognosen steigt dieser Anteil bis zum Jahr 2015 auf 13 Prozent an. In bestimmten Stadtteilen wird dieser Anteil erheblich größer sein.

Ähnliches gilt für die Betrachtung der Altersgruppen. In den jüngeren Altersgruppen steigt der Anteil der Migrant(inn)en wesentlich stärker als in den älteren.

Im Jahr 2015 soll der Anteil von Nichtdeutschen in der Altersgruppe bis 19 Jahre über 20 Prozent liegen. In den Ruhrgebietsstädten soll bereits im Jahr 2010 fast jeder zweite Einwohner im Alter von 20 bis 40 Jahren eine Zuwanderungsgeschichte haben.

Schule

Das schulische Bildungssystem in NRW führt seit Jahren zu bundesweit überdurchschnittlich starker Auslese. Aktuelle Studien zufolge ist NRW in den Ranglisten der PISA-Bewertungen weiter nach hinten gerutscht.

Die Fakten zur Bildungswirklichkeit in NRW sprechen eine deutliche Sprache:

- Im Schuljahr 2005/2006 gab es fast 80.000 Klassenwiederholer(innen) (Nichtversetzte und Zurückgestellte an den allgemein bildenden Schulen).
- Über 20.000 Schüler(innen) wechselten im Schuljahr 2005/2006 die Schulform absteigend (Abschulung), nur ca. 2.000 aufsteigend.
- Werden die Zahlen für Zurückstellungen, Sitzenbleiben, Schulformwechsel und Sonderschulüberweisungen addiert, so ergibt sich ein erschreckendes Bild: Mehr als 40 Prozent aller Mädchen und Jungen machen zwischen der ersten und zehnten Klasse mindestens einmal die Erfahrung, von der Lerngruppe aufgrund angeblich mangelnder Fähigkeiten ausgeschlossen zu werden.

- Nach Beendigung des Schuljahres 2004/2005 erreichten 10 Prozent der Mädchen und Jungen nicht den Hauptschulabschluss der Klasse 10.

- Bei den Mädchen und Jungen mit Zuwanderungsgeschichte sieht diesbezüglich die Situation noch trauriger aus: 22,1 Prozent verlassen die Hauptschule ohne den Abschluss der Klasse 10.

Diese jungen Menschen haben nur geringe Chancen auf dem Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt.

Viele Nachrichten aus den Schulen zeichnen ein dunkles Bild: Demütigung, Geringschätzung und Feindseligkeit scheinen nicht selten den schulischen Alltag zu dominieren. Bei den Schüler(inne)n verfestigen sich die Angst vor dem Verlust von Lebenschancen und das Bild von einer lebensfeindlichen Schule.

In der Streitschrift der AGOT-NRW 2006 „Auf dem Weg zur gelingenden Schule“ sind in einer umfassenderen Analyse weitere Aspekte und Informationen zusammengetragen.





Ausbildung und Beruf

Das Ausbildungsjahr 2005/2006 in Nordrhein-Westfalen lässt sich durch zwei gegensätzliche Entwicklungen charakterisieren. Es war das Ausbildungsjahr mit dem niedrigsten Ausbildungsangebot seit 30 Jahren und der höchsten Nachfrage seit 1987. Der Fehlbedarf zwischen „gemeldeten Bewerbern“ und „gemeldeten Ausbildungsstellen“ betrug in diesem Ausbildungsjahr (bis 30. September 2006) in NRW rund 63.800 Ausbildungsstellen. Zum Ende des Ausbildungsjahres 2005/2006 erreichte die Zahl der unversorgten Bewerber seit 1994 einen neuen Spitzenwert von über 10.500 jungen Menschen. Davon sind 64 Prozent so genannte Altbewerber(innen) aus den Vorjahren. Im Ausbildungsjahr 2006/2007 suchten landesweit (Stand Juli 2007 - Bundesagentur für Arbeit) rund 46.000 junge Menschen einen Ausbildungsplatz. Dem stehen allerdings nur rund 22.000 Lehrstellenangebote gegenüber.

Diese Situation für das Land Nordrhein-Westfalen drückt sich, regional betrachtet, sehr unterschiedlich aus. Während in der Rheinschiene die Situation am Ausbildungsmarkt relativ entspannt ist, kommen in den Kernzonen des Ruhrgebietes teilweise bis zu vier junge Menschen auf eine Ausbildungsstelle.

Die Zahl derjenigen, die ohne Schulabschluss eine Ausbildung suchen, sinkt kontinuierlich, das heißt, bei vielen jungen Menschen ohne qualifizierten Schulabschluss verbreitet sich eine resignative Haltung. Davon sind besonders Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte betroffen.

Viele der jungen Menschen, die eine Ausbildungsstelle bekommen, müssen nach erfolgreicher Ausbildung eine weitere deprimierende Erfahrung machen: Sie werden von den Ausbildungsbetrieben nicht übernommen.

Junge von Arbeitslosigkeit betroffene Menschen erfahren nicht die positive Platzierungs- und Sozialisationsfunktion von Erwerbsarbeit, sondern werden auf subsidiäre Hilfeleistungen verwiesen. Wenn selbst hochqualifiziert Ausgebildete den Übergang von der Berufsausbildung zur dauerhaften Beschäftigung oft nur schwer schaffen, bleiben schlecht oder gar nicht Ausgebildeten im Regelfall nur gelegentliche Jobs, Aushilfstätigkeiten, Tätigkeiten am Rande oder gar in der Illegalität. Die statistischen Daten zeigen, dass 43 Prozent der unter 25-jährigen Arbeitslosengeld-II-Empfänger(innen) lediglich über einen Sonder- oder Hauptschulabschluss und 73 Prozent über keine Berufsausbildung verfügen.



Gesundheit

Eine positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hängt in erheblichem Maße von der Förderung und dem Erhalt der Gesundheit ab.

Chronische Erkrankungen sowie psychische und psychosomatische Störungen haben in geradezu alarmierender Weise zugenommen. Nach den letzten vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Kinder- und Jugendgesundheit ist ein großer Teil aller jungen Leute nicht gesund. Besonders auffallend ist, dass Kinder aus ärmeren Bevölkerungsschichten und mit Migrationshintergrund häufiger betroffen sind als andere Kinder. Sie weisen höhere Quoten an psychischen Unstimmigkeiten und Depressivitätsneigungen auf. Sie sind weniger zufrieden mit ihrem Körperbild, rauchen mehr und berichten häufiger über die Erfahrung sexueller Belästigung.

Junge Menschen sind hochgradig vom Stress betroffen. In der Folge sind häufig psychische und psychosoziale Belastungen und Erkrankungen, Befindlichkeits- und Kommunikationsstörungen sowie Konzentrationsschwächen zu beobachten. Stress, Essstörungen und Bewegungsmangel sind als die fundamentalen Probleme zu benennen und stehen in Beziehung zueinander.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es eine Verschiebung von den akuten zu den chronischen Erkrankungen sowie von den körperlichen zu den seelischen Störungen gegeben hat. Die Gefährdung durch Süchte und Drogen - Rauchen und Alkohol eingeschlossen - beginnt bereits im frühen Kindesalter.



Kinder- und Jugenddelinquenz

In den letzten Jahren spiegeln die Kriminalitätsstatistiken mancherorts erschreckende Veränderungen: So hat z. B. in Köln die Zahl der schweren Körperverletzungen durch Jugendliche in den letzten sechs Jahren um ca. 50 Prozent, der leichten sogar um über 100 Prozent zugenommen. Dabei holen Mädchen in allen Delinquenzbereichen anteilmäßig auf.

Auch wenn Kriminalitätsstatistiker(innen) dies zum größten Teil mit einem enormen Anstieg des Anzeige-

verhaltens und der Aufklärungsquote erklären und vor einer Überdramatisierung warnen, so bleibt allein die Hellziffer devianter Karrieren und die hohe Rückfallquote provokant. Sicherlich gibt es Ursachenhinweise, wie elterliche Gewalt, gewaltfreundliches Milieu, Armut, langfristige Gerichtsverhandlungen, Erfahrungen im Strafvollzug. Jedoch gestalten sich konzentrierte Gegenstrategien aufgrund nicht ausreichender Ressourcenbereitstellung oft nur oberflächlich und kurzzeitig.

Medien

Ob am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Ausbildung oder der Freizeit - die Medien verändern das Lernen, die Kommunikationsstruktur und die Alltagskultur junger Menschen.

Im Internet sind inzwischen umfangreiche virtuelle Welten entstanden. Fast jeder zweite jugendliche Onlinenutzer spielt im Internet in einer festen Gruppe. Eine aktuelle Studie der Universität Leipzig (2007) weist darauf hin, dass sich Jugendliche nicht einsam in den Spielwelten verlieren, sondern dass soziale Kontakte beim Spielen einen großen Stellenwert haben. So sind inzwischen 52 Prozent der männlichen und 41 Prozent der weiblichen Online-Spieler(innen) in virtuellen Spielgemeinschaften organisiert. Dabei geht es den jungen Leuten nicht in erster Linie darum, in die jeweiligen Rollen zu schlüpfen. Was sie am meisten begeistert, sind vor allem die interaktiven Möglichkeiten. Für 64 Prozent ist das Spielen gegen echte Mitspieler wichtig, 59 Prozent schätzen das gemeinsame, kooperative Spiel mit anderen und 43 Prozent das Kennenlernen neuer Leute. Ihre Nutzungsweisen und Vorlieben weisen darauf hin, was bald für eine große Spielergemeinde Alltag sein könnte: Die Freunde trifft man



im Netz. Beispiel für solche virtuellen Gemeinschaften sind auch die Internet-Räume des Senders Radio Eins Live (WDR), wie etwa die Kontaktbörse „Liebesalarm“ bzw. die „Lehrstellenaktion“.

Inzwischen gibt es allerdings nicht zu übersehende Trends, dass junge Leute - wie Erwachsene - Suchtsymptome bei ihrer Mediennutzung entwickeln. Einiges spricht dafür, dass vielfach nicht mehr zwischen der realen und der virtuellen Welt differenziert werden kann. Zahlreiche Jugendliche scheinen in einer virtuellen Parallelwelt zu leben. Dies bezieht sich nicht nur auf die exzessive Nutzung von PC, Playstation und Gameboy, sondern - und hierin scheint eine besondere Brisanz zu stecken, da allgegenwärtig - auch auf die Gefahren, die mit übermäßigem Fernsehkonsum verbunden sind. Nach Erkenntnis der Wissenschaft kann Fernsehen auch dumm machen und zu Aufmerksam-

keitsstörungen und Leseschwierigkeiten führen. Aufmerksamkeitsstörungen entstehen, wenn Kinder in jungem Alter bis zu drei Jahren im Übermaß fernsehen, weil ihnen dann die gegenständliche und personale Auseinandersetzung fehlt. Ein Kind benötigt sie aber, um ein der Umwelt angemessenes Verhalten entwickeln zu können.

Namhafte Wissenschaftler vertreten die Auffassung, exzessives Fernsehen und martialische Computerspiele seien verantwortlich für die Zunahme von Gewaltbereitschaft unter jungen Leuten.

Übergewicht und Bewegungsmangel sind oft die Gesundheit gefährdenden Folgen.

Für Kinder und Jugendliche beinhaltet die Medienvielfalt beachtliche Gefahren, aber auch die Möglichkeit zum beruflichen wie privaten Kompetenzerwerb.

3. Ziele und Leistungen

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW ist

- durch das Kinder- und Jugendförderungsgesetz NRW (KJFöG) und
- durch den Kinder- und Jugendförderplan des Landes (KJFöP)

gestärkt worden. Dies betrifft sowohl ihre Verortung in der Bildungslandschaft als auch die Übereinstimmung in Grundsatz- und Querschnittsaufgaben. Fachlichkeit und Engagement sind dabei wichtige Komponenten der Organisation des Handlungsfeldes und dienen ausschließlich der qualifizierten Förderung und den vielfältigen Interessen junger Menschen.

Das KJFöG erfasst in der Handlungsfeldbeschreibung (§ 12) ein breites, konzeptionell stark differenziertes Förderangebot: Kinder- und Jugendhäuser, Abenteuerspielplätze, erlebnispädagogische Maßnahmen, mobile Formen, gemeinwesenorientierte Angebote und mehr. In ihnen stehen hauptberufliche pädagogische Fachkräfte und qualifizierte nebenberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) als personales Angebot zur Verfügung.

Die unterschiedlichen Angebote bieten Orte der Freizeitgestaltung, der pädagogischen Arbeit und der eigenständigen jugendkulturellen Entfaltung. Sie verstehen sich als lebenswelt- und stadtteilorientierte Basisstationen und dienen als Anlaufstelle, (zweites) „Zuhause“ und Ausgangsort für junge Menschen. Dies gelingt in enger Zusammenarbeit mit benachbarten Jugendhilfeeinrichtungen, Betrieben, Schulen, Jugendverbänden und örtlichen Initiativgruppen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit trägt dazu bei, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu schaffen. Sie stellt sich den Herausforderungen, die sich aus der Lebenssituation und den Erfahrungen junger Menschen ergeben. Die persönlichen und sozialen Gegebenheiten der Besucher(innen) bestimmen entscheidend die Inhalte, Methoden und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie fördert deren Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten. Sie übernimmt Präventionsaufgaben, leistet jungen Menschen Unterstützung bei der eigenständigen Gestaltung ihrer Lebenswirklichkeit (§§ 2, 3 KJFöG).

Sie fördert zielgruppenspezifisch und im Sinne einer Querschnittsaufgabe die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen, indem sie die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigt und Benachteiligungen abbaut (§ 4 KJFöG).

Sie ermöglicht jungen Menschen soziale Integration, interkulturelle Bildung und schafft Möglichkeiten zur Partizipation (§§ 2 Abs.1, 5 und 6 KJFöG).

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist offen für alle Anliegen ihrer Besucher(innen). Sie berücksichtigt ihre persönlichen, familiären und beruflichen Bezüge. Insbesondere fühlt sie sich mitverantwortlich für alle schulischen Bildungsaspekte junger Menschen, sucht die Zusammenarbeit mit Schulen im Umfeld und setzt sich für eine gelingende Schule ein (§ 7 KJFöG).

All diese Ziele finden Eingang in einen Leistungskatalog, den die jeweiligen Einrichtungen, Maßnahmen und Angebote - entsprechend den spezifisch sozial-



räumlichen Gegebenheiten - mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen konzeptionell umsetzen. Dazu gehören insbesondere:

Offene Treffpunkte und selbstgestaltbare Räume

Die gesellschaftliche Entwicklung, die in Kapitel 2 skizziert wurde, weist darauf hin, dass Kinder und Jugendliche neben Elternhaus und Schule heute mehr denn je nahe gelegene Orte brauchen, an denen sie Möglichkeiten für weitgehende Selbstentfaltungs-, Erprobungs- und Lernprozesse vorfinden. Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt diese Räume bzw. Treffpunkte zur Aneignung und Selbstgestaltung zur Verfügung, Räume im territorialen wie im sozialen Sinn, in denen sich junge Menschen einrichten und sozial wie emotional entwickeln können.

Professionelles Angebot

Zentraler Ansatz und wesentliches Ziel Offener Kinder- und Jugendarbeit ist das eigeninitiierte und ideenreiche Engagement junger Menschen und ihre mit- und eigenverantwortliche Beteiligung. Der Anspruch, Freizeit unter Berücksichtigung des örtlichen Umfeldes und seiner spezifischen Herausforderungen zu gestalten, hat in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mehr

und mehr dazu geführt, dass Sozialarbeiter(innen) und/oder Sozialpädagogen(innen) und Erzieher(innen) hauptberuflich in den Einrichtungen arbeiten. Hinzu kommen nebenberufliche Fachkräfte, die das sportliche, künstlerische und kulturelle Programmangebot erweitern. Allen gemeinsam ist, dass sie beziehungsorientiert handeln: Sie stehen in unmittelbarem Kontakt mit ihren Besucher(inne)n, erfahren von ihren Fragen, Sorgen und Interessen. So haben sie die Möglichkeit, deren Anliegen direkt aufzugreifen, ihnen Wege zur Verwirklichung ihrer Interessen aufzuzeigen, ihnen Lernbereiche und Bildungschancen zu eröffnen, ihnen Rat und konkrete Hilfe anzubieten.

Das personale Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geht über ein programm- und projektspezifisches Angebot hinaus: Die Mitarbeiter(innen) treten als Team den Alltagsinteressen und Alltagsproblemen von Kindern und Jugendlichen gegenüber, nicht durch ein starres System festgelegter Termine, nicht durch ein streng organisiertes, allein auf Sachkompetenz ausgerichtetes Spezialangebot. Vielmehr ermöglichen sie ein breites Spektrum von Lernprozessen, erweitern die Möglichkeiten zu individuellen und gemeinschaftlichen Erfolgserlebnissen bzw. fördern Beteiligung und Selbstverantwortung.

Die hauptberuflichen pädagogischen Fachkräfte bieten durch ihre methodische und konzeptionelle Kompetenz Qualitätsentwicklung und -sicherung einer Einrichtung, Verlässlichkeit und Beständigkeit der Rahmenbedingungen sowie Zusammenhalt und Reflexion im gesamten Team. Sie arbeiten in einem Netzwerk



von Fachkräften aus Schule und Jugendhilfe zusammen. Die regelmäßige Teilnahme an weiterqualifizierenden Maßnahmen (Supervision und Fortbildung) sind wichtige Voraussetzungen, um auf die vielfältigen alltäglichen und besonderen Herausforderungen flexibel reagieren zu können.

Mit ihrem Einsatz tragen die pädagogischen Fachkräfte in erheblichem Maße dazu bei, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten bzw. zu schaffen.

Bedürfnisorientierung und Förderung jugendkultureller Entfaltung

Offene Kinder- und Jugendarbeit schafft Rahmenbedingungen, die den Bedürfnissen der Besucher(innen) nach Selbstverwirklichung, Anerkennung, Geselligkeit, Geborgenheit, Erlebnis und Entspannung entgegenkommen.

Das bedeutet, dass Mädchen und Jungen mit ihren jugendkulturellen Ausdrucksformen, mit ihren wechselnden Interessen und Bezügen zu bestimmten Szenen und Gruppen ernst genommen und gefördert werden. Dem kommt heute besondere Bedeutung zu, da Selbstorganisationsprozesse in altersgleichen Gruppen immer wichtiger werden und die Entfaltung von Jugendkulturen in einer Phase gesellschaftlicher Umbrüche den deutlichen Versuch darstellt, sich gesellschaftliche Wirklichkeit anzueignen.

Persönlichkeitsbildung und Hilfen zur Lebensbewältigung

Lebensbewältigung und Identitätsfindung ist für alle Kinder und Jugendlichen zu einem komplexen und schwierigen Unterfangen geworden. Es ist für Kinder und Jugendliche schwer, sich zu orientieren, Raum zu finden, eine eigenständige Persönlichkeit zu entwickeln und ihr Leben positiv in den Griff zu bekommen. Oft werden sie mit dem, was sie bewegt, allein gelassen. Die Individualisierung legt Gelingen und Scheitern in den Verantwortungsbereich jeder einzelnen Person.

Die alltäglichen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Schule, Beruf, Familie und Wohnumfeld und ihre konkrete Lebenslage prägen die Arbeit in den Einrichtungen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit hilft jungen Menschen dabei, mit ihrer konkreten Lebenswirklichkeit besser klar zu kommen und auch in schwierigen Lebenslagen handlungsfähig zu bleiben. Kinder und Jugendliche machen in den Einrichtungen die Erfahrung,

dass sie geachtet und wertgeschätzt werden. Dadurch können sie ihre Selbstachtung steigern und das Konzept einer gelingenden Persönlichkeit entwickeln. Achtung und Wertschätzung ermöglichen eine konstruktive Persönlichkeitsbildung und verbessern das soziale Miteinander.



Prävention, Kinder- und Jugendschutz

Kinder und Jugendliche sind zunehmend Gefährdungen wie Vernachlässigung, Misshandlung oder sexueller Gewalt ausgesetzt. Diese können gerade in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem hohen Anteil an Stammesbesucher(inne)n (mit einer Besuchsfrequenz von 3-4mal pro Woche) relativ häufig wahrgenommen werden. Durch ihre Vernetzung und Eingebundenheit in die örtliche Kinder- und Jugendhilfe bestehen gewachsene Strukturen, die es der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen, umgehende Hilfsangebote zu machen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist für alle Institutionen des Kinder- und Jugendschutzes ein wichtiger Kampagnen-Partner. Umgekehrt nutzen viele Einrichtungen die zur Verfügung gestellten Materialien und Arbeitshilfen, um im örtlichen Zusammenschluss regionalspezifische Maßnahmen (Infoveranstaltungen, Aktionstage u.ä.) durchzuführen. Prävention gelingt aber vor allem durch ein entsprechendes Gesamtkonzept und Programmangebot, das kontinuierlich und langfristig das „Stärken der Stärken“ von Kindern und Jugendlichen verfolgt.

Berichte und Studien belegen, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit nachhaltig Entstehung und Auswei-

tung jugendkriminellen Handelns drosselt. Zugleich bietet sie sich als vertrauensvolle Anlaufstelle für junge Täter(innen) und Opfer an.

In Westdeutschland hat sich die rechte Szene in der Regel an Jugendzentren die Zähne ausgebissen und hier keine Rekrutierungsquelle gefunden. Als latente Gefahr ist sie aber im Blick zu behalten.

Mitbestimmung und Mitverantwortung

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind nicht nur Adressaten Offener Kinder- und Jugendarbeit, sondern sie gestalten und verantworten dieses Arbeitsfeld entscheidend mit. Dies ist das Hauptanliegen des Einsatzes hauptberuflicher Fachkräfte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ermöglichung und Befähigung zum bürgerschaftlichen Engagement ist ein wesentliches Ziel Offener Arbeit. Sie fordert junge Menschen zu Engagement und Partizipation auf und eröffnet ihnen Möglichkeiten, Verantwortung und Leitung zu übernehmen, Meinungen und Auffassungen zu artikulieren und zu diskutieren, Einfluss zu nehmen und mit zu entscheiden.

Die Einübung demokratischen Handelns - als Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung - ist erklärtes Ziel Offener Kinder- und Jugendarbeit. Sie stellt sich damit gegen den Trend zur Politikverdrossenheit und zum Rückgang des politischen Engagements Jugendlicher.

Gemeinwesenorientierung

Bürgerschaftliches Engagement betrifft nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch deren Lebensumfeld - Eltern, Lehrer(innen), Trainer(innen) u.a. Darüber hinaus ist auch das Umfeld der Einrichtung Adressat. Transparentes Arbeiten, offene Kommunikation und die Gelegenheit zum Austausch sind Teil einer Gemeinwesenorientierung, die die Arbeit der Einrichtung, ihre Themen und ihre Anliegen öffentlich macht.

Offene Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsort

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Jugendbildung, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 11 „Jugendarbeit“) beschrieben wird. Sie befähigt Kinder und Jugendliche zur Selbstbestimmung und ermöglicht jungen Menschen gesellschaftliche Mitverantwortung. Ebenso regt sie das soziale Engagement der Heranwachsenden an.

Offene Kinder- und Jugendarbeit orientiert sich an einem Bildungsbegriff, der über die Bildung im Sinne

von Wissens- und Informationsvermittlung hinausgeht:

- Anregung von kognitiven, sozialen, emotionalen und ästhetischen Kräften (Entfaltung der Persönlichkeit),
- Aneignung von Welt - in dem Fremdes erkannt und ggf. in Eigenes verwandelt wird (Partizipation),
- kritische Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Anregungen bzw. Befreiung von inneren und äußeren Zwängen (Emanzipation),
- Befähigung zu selbstbestimmter Lebensführung und Aneignung der hierfür notwendigen Kompetenzen (Selbstbildung),
- Einbettung der Lernprozesse in Sinn gebende Zusammenhänge (Werteorientierung).

Bildungsziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind vor allem die Entwicklung von:

- personalen Kompetenzen wie Selbstbewusstsein, Fähigkeit zum Umgang mit Gefühlen, Umgang mit Wissen, Neugier, kritischer Auseinandersetzung, Urteilsvermögen und anderes mehr,
- sozialen Kompetenzen wie Ausdrucksfähigkeit, Teamfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Solidarität,
- Kompetenzen für aktuelle Herausforderungen, die sich aus dem gesellschaftlichen Wandel ergeben, wie z.B. Medienkompetenz als wichtige Voraussetzung für berufliche Perspektiven oder interkulturelle Kompetenzen, die für viele Besucher der Offenen Arbeit wichtig sind,
- Kompetenzen der Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung als die adäquate Form der politischen Bildung. (i.S.v. §2 Abs.1, Satz 3, § 6 Abs. 4 KJFÖG)

In diesem Sinne vermittelt die Offene Kinder- und Jugendarbeit soziale Schlüsselqualifikationen und ermöglicht eine umfassende soziale Bildung. Ihre Bedeutung als Ort für nicht-formelle Bildung steigt mit dem Verlust der Bedeutung von Familie für die Entwicklung junger Menschen als auch mit dem zunehmenden Verschwinden von öffentlichen Räumen, in denen junge Menschen Lernerfahrungen miteinander machen können.

Mit ihren Angeboten zielt sie auf die Entwicklung von Eigeninitiative, Neugierde und Lernmotivation. Insbesondere über das breite Spektrum ehrenamtlicher Tätigkeiten fördert sie Zusammenarbeit, Kommunikation und soziale Kompetenz. Sie ermöglicht die Übernahme von Verantwortung und ermutigt ausdrücklich zu selbständigem Urteilen und Handeln, Qualifikatio-



nen, die zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft notwendig sind.

Geschlechtergerechtigkeit

In der Alltagswelt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit spiegeln sich die gesellschaftlichen Realitäten von Mädchen und Jungen wider. Aufgrund ihrer spezifischen Sozialisationsvoraussetzungen (Migration, Armut, Bildungsdefizite) zeigt sich bei den Besucher(inne)n eine Vielfalt von Rollenverständnissen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt in der Ausgestaltung ihrer Freizeit- und Bildungsangebote die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen. Sie ermöglicht den Abbau von Benachteiligung und fördert die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen. Insbesondere berücksichtigen die Konzepte die unterschiedlichen kulturell bedingten Rollenbilder von Mädchen und Jungen.

Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte

Eine besondere Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bilden junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (landesweit durchschnittlicher Besuchsanteil von ca. 40 Prozent).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht diesen Heranwachsenden eine besondere Förderung ihrer Persönlichkeit und die Entwicklung demokratischen

Bewusstseins. Die Verknüpfung von Angeboten in den Einrichtungen mit der Lebenswirklichkeit im Stadtteil unterstützt die Entwicklung von Nachbarschaften und die Überwindung von Vereinzelung und milieuhafter Abschottung.

Engagement für benachteiligte junge Menschen

Einen ausdrücklichen Auftrag hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit für benachteiligte junge Menschen.

Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer Lebenslagen in besonderer Weise in ihrer Entfaltung beeinträchtigt werden, die in Problemlagen leben, in Notsituationen geraten sind, Minderheitengruppen angehören oder von Ausgrenzung bedroht sind, hat sie viel zu bieten. Ansetzend bei den vorhandenen persönlichen und sozialen Ressourcen bietet sie ihnen Räume, Zeit, Atmosphäre und Angebote zu personaler, sozialer und kultureller Entwicklung.

Medienkompetenz

Medienkompetenz entwickelt sich zu einer der Schlüsselqualifikationen für die berufliche Entwicklung junger Menschen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit befähigt Jungen und Mädchen, die technische Entwicklung und die erschaffene Realität der Medien zu hinterfragen, zu begreifen und zu nutzen - für Heranwachsende in der multimedialen Gesellschaft von eminenter Wichtigkeit.

Gesundheitsförderung

Wohlbefinden, Ausgeglichenheit sowie Wissensdurst und Tatendrang hängen bei jungen Menschen zusammen. Da immer mehr Kinder und Jugendliche unzureichend ernährt und über gesundheitliche Zusammenhänge wenig informiert sind, ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit sensibel für die körperliche und seelische Gesundheit ihrer Besucher(innen). Sie fördert gezielt gesunde Ernährung, ausreichende Bewegung und Entspannung und vermittelt entsprechendes Wissen.

Hierzu kooperiert sie mit Fach- und Beratungsstellen bzw. orientiert sich an deren Projekten (z.B. Aktion „GUT DRAUF“ der BzGA).

Lebensgemeinschaft mit Kindern, Familienunterstützung

Kinder und Jugendliche wachsen heute in unterschiedlichen familiären Bezügen auf. Offene Kinder- und Jugendarbeit unterstützt durch ihre zeitlichen, personellen und inhaltlichen Angebote unterschiedliche Formen von Lebensgemeinschaften. Dazu werden die Eltern oder andere in einer Lebensgemeinschaft mit



dem Kind stehende Personen angesprochen und bei Bedarf in die Arbeit integriert.

Werteerziehung - ein Orientierungsangebot

In ihrer Programmgestaltung, durch das Zusammenwirken des Mitarbeiter(innen)kreises und durch die Spielregeln alltäglichen Zusammenlebens zeigen die Einrichtungen ihre spezifischen Werte und bieten sie als eine sinnstiftende Orientierung an. Nach außen zeigt sich dies als wesentlicher Bestandteil ihres Profils in Gemeinwesen- und Öffentlichkeitsarbeit und in der Anwaltschaft für die Interessen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien.

Gemeinsam ist den einzelnen Trägergruppen die Verpflichtung zu einem zeitgemäßen Aufklärungsverständnis.

Jugendpolitisches Mandat, Außenvertretung und Mitwirkung

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lernen die

Mitarbeiter(innen) viel über die Lebensbewältigung ihrer Besucher(innen). Sie erfahren deren Vorlieben, Wünsche, Interessen, Perspektiven, aber auch Ängste und Nöte. Von daher sind sie kompetente Gesprächspartner(innen) bei allen Belangen junger Menschen im Wohnumfeld, aber auch in Grundsatzfragen auf Landesebene und bei der Jugendhilfeplanung vor Ort.

Absprache und Kooperation unter benachbarten Einrichtungen und Maßnahmen sind hierzu unabdingbare Voraussetzung.

Aufbau und Nutzen von Netzwerken

Ressourcenorientiertes Arbeiten erleichtert den Aufbau fachspezifischer Netzwerke. Fachliche Belange können an Experten weitergegeben und so qualitative Arbeit sichergestellt werden.

Ebenso lässt sich das Angebot der jeweiligen Einrichtung in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen abstimmen.

4. Qualitätsstandards

Folgende Qualitätsstandards sind für die Einrichtungen maßgebend:

- In den Einrichtungen arbeiten pädagogisch ausgebildete hauptberufliche Fachkräfte (Fachhochschul-/ Fachschulabsolvent(inn)en). Sie verfügen über Leitungs-, Personalführungs- und Organisationskompetenzen sowie wirtschaftliches Fachwissen.
- Pädagogische Fachkräfte in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind aufgrund ihres direkten Zugangs zu Kindern und Jugendlichen im Sozialraum Expert(inn)en für die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen.
- Berufliche Fort- und Weiterbildung, Supervision und kollegiale Beratung werden als Instrument der Qualitätssicherung genutzt und gehören zum professionellen Angebot der Trägergruppen.
- Menschen, die sich in den Einrichtungen bürgerschaftlich engagieren, ergänzen das pädagogische Angebot der hauptberuflichen Fachkräfte.
- Durch Vernetzung und Kooperation stehen die Einrichtungen in einem engen Verbund mit anderen sozialpädagogischen Institutionen. Sie bieten Kindern und Jugendlichen kompetente Ansprechpartner(innen), die für Beratungsgespräche und Hilfsangebote zur Verfügung stehen und an andere Stellen weitervermitteln können.
- Die Einrichtungen arbeiten auf konzeptionellen Grundlagen, die ständig überprüft und fortgeschrieben

werden. Gesellschaftliche Entwicklungen, sozialräumliche Bedingungen, die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen sowie die Zielsetzungen des Trägers und dessen Wertorientierungen sind hierfür maßgebliche Bausteine.

- Zur Fortentwicklung pädagogischer Konzeptionen und zur Überprüfung der Ziele werden Maßnahmen der Qualitätssicherung durchgeführt. Dabei ist der interne Wirksamkeitsdialog unter den Beteiligten - Träger, pädagogische Fachkräfte, Besucher(innen) - kontinuierlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit vor Ort.
- Der Wirksamkeitsdialog auf der kommunalen wie auf der Landesebene bietet profunde fachliche Möglichkeiten, die Grundlagen, Qualitätsstandards und konkreten Ziele zwischen den örtlichen wie freien Trägern der Jugendhilfe einerseits und der obersten Landesjugendbehörde andererseits abzustimmen und mit aktuellen Erfordernissen zu koordinieren.
- Die Fachkräfte sind kompetente Gesprächspartner(innen) in der örtlichen Jugendhilfeplanung und bei der Erstellung und Änderung der Kinder- und Jugendförderpläne.
- Einrichtungen und freie Trägergruppen offener Arbeit leisten über ihre regionale und überregionale Öffentlichkeitsarbeit einen Beitrag zur Transparenz gesellschaftlichen Wandels, zur Vertretung jugendgemäßer Interessen und zur öffentlichen Reflexion fachlicher Konzepte.



5. Forderungen

Die beiden Volksinitiativen zur Sicherung der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit in NRW haben viel bewegt:

- ein Kinder- und Jugendförderungsgesetz (als Ausführungsgesetz der §§ 11 - 14 im SGB VIII/KJHG), u. a. mit
- der ausdrücklichen Festschreibung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Förderbereich (§ 12 KJFöG),
- der unbedingten Förderverpflichtung des örtlichen Trägers (§ 15 KJFöG),
- einer 5-Jahres-Programmatik: Kinder- und Jugendförderplan über eine Legislaturperiode (§ 9 KJFöG),
- einer 5-Jahres-Förderetat-Zusage des Landes (§ 16 KJFöG) und
- der zugesicherten Förderung bzgl. der Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes (§ 19 KJFöG),
- die Umkehrung des Kürzungstrends der Landesförderung,
- den Beweis, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit bei Bevölkerung und Medien anerkannt ist und wertgeschätzt wird.

Dennoch sind viele Einrichtungen von einer notwendigen Planungssicherheit noch weit entfernt. Auch führen die alljährlichen Haushaltskonsolidierungsdebatten in den Kommunen und auf Landesebene weiterhin zu sachfremd initiierten Legitimationsdebatten, die mancherorts sogar gesetzliche Verpflichtungen in Frage stellen. Die langjährigen Bemühungen zur Existenzsicherung der bedarfsorientiert gewachsenen Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben allen Beteiligten viel Kraft abverlangt.

Mit ihren Forderungen verfolgt die AGOT-NRW das jugendpolitische Ziel, die Probleme und Nöte junger Menschen in diesem Land wirkungsvoll anzugehen, ihre Rechte zu verwirklichen und ihre individuellen Fähigkeiten zu fördern; das heißt, dass die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in eine bessere Lage versetzt werden müssen, um u. a.

- Partizipationsmöglichkeiten aller Kinder und Jugendlichen auszubauen,
- Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte zu integrieren,
- geschlechtergerechte Angebote auszubauen,

- Armut von Kindern und Jugendlichen zu bekämpfen,
- Medien-, berufsorientierte und andere Kompetenzen zu fördern und
- mit Schule auf gleicher Augenhöhe zu kooperieren.

Von daher sieht die AGOT-NRW insbesondere in folgenden Punkten Handlungsbedarf:

I. Umsetzung des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes

Die Landesförderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfolgt auf der Grundlage des Kinder- und Jugendförderplans gemäß den §§ 1, 9 und 16 KJFöG. Damit die Landesjugendpolitik Umfang und Schwerpunkte auch an zukünftige aktuelle Entwicklungen anpassen kann, ist die landeszentrale Förderung gemäß den Vorgaben der §§ 9 und 19 KJFöG weiterzuentwickeln und darf nicht zugunsten einer weiteren Kommunalisierung aufgegeben werden.

Gesetzgeberische Intention war es,



den KJFöP verbindlich mit 96 Mio. € auszustatten. Die AGOT-NRW fordert, die 2006 erfolgte 20%ige Kürzung zurückzunehmen und die Offene Kinder- und Jugendarbeit zumindest wieder mit dem Fördervolumen von 2002 (mit 33 statt jetzt 25 Mio. €) auszustatten.

Obwohl die Kommunen die Förderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit - zumindest bei den freien Trägern - außerordentlich gestützt haben, harren die Regelungen des KJFöG vielerorts noch einer Umsetzung. Hier erwartet die AGOT-NRW ein verstärktes Einwirken der Landesregierung auf die entsprechenden Kommunen.

II. Aktualisierung der Kinder- und Jugendhilfeplanung und Verabschiedung der Förderpläne

Nach aktuellen Erhebungen hat sich die Zahl derjenigen Kommunen, die einen eigenständigen und aktuell gültigen Kinder- und Jugendförderplan erstellt haben, in den letzten fünf Jahren zwar deutlich erhöht, dennoch haben viele Kommunen diese gesetzlich geforderte Planungsaufgabe bislang nicht erfüllt. Dies betrifft einerseits die Feststellung von Bedarf und Bedarfsdeckung, andererseits die Umsetzung aller im KJFöG geforderten Querschnittsaufgaben.

Absehbares Ziel muss es daher sein, - entsprechend der gesetzlichen Verpflichtung (§ 15 KJFöG) - nicht nur flächendeckend verbindliche Pläne vorzuhalten und diese jeweils für eine Wahlperiode der Vertretungskörperschaft festzuschreiben, sondern diese auch kontinuierlich zu aktualisieren und örtlich Qualitätssicherungsprozesse zu institutionalisieren.

III. Bedarfsgerechter Ausbau

Im Rahmen der laufenden örtlichen Jugendhilfeplanung zeigt sich vielerorts ein großer Mehrbedarf an differenzierten Angeboten Offener Kinder- und Jugendarbeit. Aus diesem Grund müssen auf Landes- und Kommunalebene weitere Gelder zum bedarfsgerechten Ausbau bereitgestellt werden.

IV. Investitionen

In vielen Einrichtungen besteht seit Jahren ein enormer Investitionsbedarf, der nicht abgebaut werden kann. Wie in der Wirtschaft so ist es auch für Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit notwendig, durch modernisierte Bauten und eine passende Ausstattung wettbewerbsfähig zu sein. Nur mit einer zeitgemäßen Grundausrüstung sind die Einrichtungen



in der Lage, innovativ an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen anzuknüpfen, um entsprechende Angebote machen zu können.

Die Kommunen sind in der gesetzlichen Verpflichtung, die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit investiv zu fördern.

V. Vereinfachung und Entbürokratisierung der Förderung

Die angekündigte Verwaltungsvereinfachung hat für Träger, die sich im Rahmen mehrerer Förderbereiche engagieren, nicht stattgefunden. Im Gegenteil: Um bei der Projektförderung berücksichtigt zu werden, ist ein Mehraufwand an Bürokratie festzustellen. Dies bedeutet einen größeren zeitlichen Aufwand, der in der praktischen pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fehlt.

Deswegen fordert die AGOT-NRW die Zusammenführung von Struktur- und Projektförderung in eine einzige Förderposition.

VI. Sozialpädagogische Fachausbildung

Die veränderte Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, die Zunahme von Migrant(inn)en mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, Phänomene wie Gewalt, Beziehungslosigkeit, Null-Bock-Mentalität usw. zeigen, dass die Anforderungen an die hauptberuflichen Fachkräfte in den letzten Jahren ständig gestiegen sind. Diesen Veränderungen müssen die Fachhochschulen und Fachschulen stärker Rechnung tragen. Die



methodischen und fachlichen Grundlagen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen Bestandteil der Ausbildung werden.

VII. Kooperation mit Schule

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat ein großes Interesse an dauerhaften, partnerschaftlichen und verlässlichen Kooperationen mit Schulen. Viele bestehende und langjährig bewährte Projekte zeigen die Voraussetzungen und Bedingungen auf, unter denen gemeinsame pädagogische Bemühungen gelingen können. Aus diesen Erfahrungen heraus bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit ihr Wissen und ihren eigenen sozial-räumlichen Blick an, um bei der Integration der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen in die schulischen Lernangebote mitzuwirken. Insbesondere könnten ihre langjährigen Kenntnisse über die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den schulischen interkulturellen Dialog miteinbezogen werden.

Dazu bedarf es der Verankerung der Kooperation mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Schulkonzepten und -programmen, damit Ressourcen hinsichtlich der individuellen Förderung und Motivierung, der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, der Einbindung von Eltern und der Öffnung zum sozialen Umfeld genutzt werden können.

Deswegen fordert die AGOT-NRW die Schaffung und Entwicklung von Bildungspartnerschaften als Zukunftsmodell einer Kooperation von Jugendarbeit und gelingender Schule im Interesse der Förderung von Kindern und Jugendlichen.

Aus pädagogischen Gründen erwarten wir insbesondere für die Kooperation von Offener Ganztagschule und Einrichtungen eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Bedarfseinschätzung, Zielformulierung und Angebotsgestaltung der Kinder- und Jugendarbeit im Gesamtkonzept der jeweiligen Ganztagschule werden partnerschaftlich entwickelt und abgestimmt. Die Träger der Kinder- und Jugendarbeit sind mit ihrer eigenständigen fachlichen Ausrichtung als kompetente Mitgestalter des Entwicklungsprozesses anzuerkennen.

Ein differenzierter Forderungskatalog findet sich in der bereits oben erwähnten Broschüre der AGOT-NRW „Auf dem Weg zur gelingenden Schule“.

VIII. Fortsetzung des Wirksamkeitsdialogs

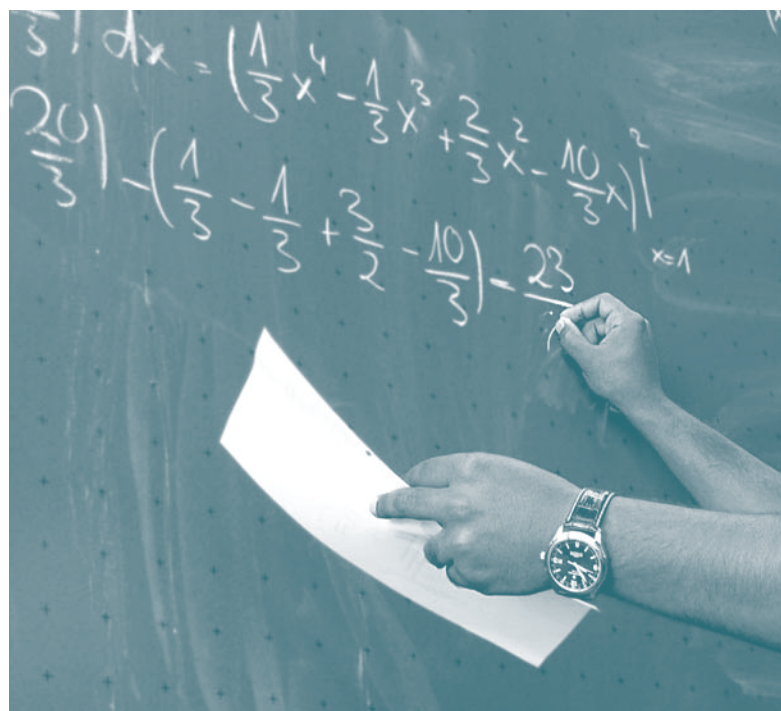
Der Wirksamkeitsdialog ist mit einem hohen Arbeitsaufwand ab Anfang 2000 unter Wahrung der Autonomie und mit dem Engagement der freien Träger entwickelt worden. Bemerkenswert war auch die Bereitschaft

der Jugendämter, die Entwicklung des Wirksamkeitsdialoges zu unterstützen und die sich aus ihm ergebenden Möglichkeiten für die örtliche Koordinierung zu nutzen. Er hat in Fachkreisen auf kommunaler wie auf der Landesebene, aber auch bundesweit und im Hochschulbereich eine breite Resonanz gefunden.

Angebote und Maßnahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden auch zukünftig Veränderungen in der Lebenswelt der jungen Generation konzeptionell, pädagogisch und förderungspolitisch berücksichtigen müssen. Ein geeigneter Rahmen für die fachliche Abstimmung zwischen der Landes- und der kommunalen Ebene ist der Wirksamkeitsdialog.

Deswegen hält die AGOT-NRW die kontinuierliche Weiterarbeit im ausgewiesenen fachlichen Rahmen, eine Weiterführung der Strukturdatenerhebung und regelmäßige Regionalforen zur Abstimmung zwischen dem Land und den Kommunen weiterhin für erforderlich.

Aufwand und Ergebnis müssen im angemessenen Verhältnis stehen, so dass die Beteiligung am Wirksamkeitsdialog auch von kleinen Einrichtungen geleistet werden kann.



IX. Bereitstellung von Fortbildungsmitteln

Die gesellschaftliche Entwicklung und die Veränderung in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen erfordern eine qualifizierte Fortbildung der sozialpädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen. Auch die unzureichende Einbeziehung des Handlungsfeldes „(Offene) Kinder- und Jugendarbeit“ in die sozialpäda-



gogische Ausbildung erfordert die Bereitstellung eines Fonds zur Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen, die von den landeszentralen Trägergruppen durchgeführt werden.

Die AGOT-NRW fordert, einen bedarfsorientierten, ausreichenden Haushaltsansatz für Fortbildungsveranstaltungen für haupt- und nebenberufliche Fachkräfte sowie für ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) in den Kinder- und Jugendförderplan einzustellen.

X. Einrichtung einer Fachstelle der AGOT-NRW

Die Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit legt die Einrichtung einer Fachstelle der AGOT-NRW nahe. Die AGOT-NRW fordert vom Land die Bereitstellung von zwei Fachkraftstellen zur umfassenderen Durchführung der Aufgaben gemäß ihrer Ordnung.

XI. Erhalt der Zweigliedrigkeit des Jugendamtes und Landesjugendamtes

Der zweigliedrige Aufbau mit Fachverwaltung und den Jugendhilfeausschüssen / Landesjugendhilfeausschüssen, in denen die freien Träger und ihre Zusammenschlüsse vertreten sind (§§ 70, 71 SGB VIII), ist eine demokratische Errungenschaft, die sich bewährt und zu einer Angebotsqualifizierung in den einzelnen Handlungsfeldern der Jugendhilfe geführt hat. Die im SGB VIII enthaltenen Regelungen zur Behördenstruktur und zum Verwaltungsverfahren gewährleisten einen fachlichen Standard und an den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien ausgerichteten Verwaltungsvollzug in der Kinder- und Jugendhilfe. Nach dem im Zuge der Föderalismusreform neu gefassten Artikel 84 GG haben die Länder nunmehr die Möglichkeit, abweichende Behörden- und Verfahrensrege-

lungen zu treffen.

Die AGOT-NRW appelliert daher an das Land Nordrhein-Westfalen, im Anschluss an die auf Bundesebene erfolgte Föderalismusreform, die bewährten fachlichen Standards und Strukturprinzipien der Kinder- und Jugendhilfe bei der Ausübung landesrechtlicher Kompetenzen zu beachten:

- Die Aufgaben der öffentlichen Jugendhilfe dürfen nicht zersplittert und verteilt auf eine Vielzahl kommunaler bzw. staatlicher Behörden wahrgenommen werden. Auch künftig müssen die Strukturen und Verfahrensschritte der Kinder- und Jugendhilfe für die Kinder, Jugendlichen und Familien transparent, eindeutig erkennbar und verlässlich sein.
- Die bewährte „Zweigliedrigkeit“ ist zu erhalten. Die Vertreter(innen) der freien Jugendhilfe müssen auch künftig über wesentliche Mitentscheidungsrechte hinsichtlich der zentralen Fragen der örtlichen bzw. überörtlichen Jugendhilfe verfügen. An der Jugendhilfeplanung sind die anerkannten Träger der freien Jugendhilfe auch weiterhin von Anfang an zu beteiligen (§ 8 Abs. 4 KJFöG).
- Das Land Nordrhein-Westfalen muss, gemäß dem im Grundgesetz verankerten Sozialstaatsprinzip (Art. 20 GG), bei der Wahrnehmung seiner neuen Kompetenzen gleichwertige Lebensverhältnisse und eine landesweite Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen gewährleisten. Deshalb ist eine Delegation der Regelungskompetenz auf die kommunale Ebene nicht zu befürworten.
- Die neuen landesrechtlichen Kompetenzen müssen als Chance für eine weitere Optimierung der bisherigen bewährten Jugendhilfestrukturen begriffen werden.



6. Die AGOT-NRW im Überblick

Die Arbeitsgemeinschaft „Haus der offenen Tür“ Nordrhein-Westfalen ist seit ihrer Gründung im Jahr 1971 die zentrale Interessenvertretung der frei getragenen Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen in Nordrhein-Westfalen, die sich zur Zeit aus folgenden Gruppen bildet:

- ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen e.V.
- Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW
- Falken Bildungs- und Freizeitwerk NRW e.V.
- Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW.

Aufgabe der AGOT-NRW ist vor allem die Interessenvertretung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gegenüber dem zuständigen Landesministerium, den beiden Landesjugendämtern im Rheinland und in Westfalen-Lippe sowie den kommunalen Spitzenverbänden. Mit Vertretern dieser Institutionen trifft sie sich regelmäßig zum gemeinsamen Gespräch. Schwerpunkte bilden in diesen Spitzengesprächen Erörterungen zur aktuellen Jugendsituation und zur Bedarfslage für entsprechende Maßnahmen, Fragen zu den Förderpositionen für Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kinder- und Förderplan des Landes sowie weiterführende Überlegungen zur gesetzlichen Absicherung der Kinder- und Jugendarbeit.

Ebenso pflegt die AGOT-NRW regelmäßigen Kontakt zu den im Landtag vertretenen Parteien und zum parlamentarischen Ausschuss für Kinder- und Jugendfragen, um kontinuierlich über Lebenslage und Probleme von Kindern und Jugendlichen zu berichten sowie über Bedarf, Bedingungen, Perspektiven und Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu beraten.

In enger Zusammenarbeit mit vier weiteren Spitzenverbänden der freien Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit in NRW unterstützt die AGOT-NRW die kulturelle und kulturpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Initiativen und Maßnahmen gegen Gewalt und Rassismus, die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule (z.B. im Bereich der Ganz-/Teiltagsbetreuung) sowie die Planung und Durchführung von Fachkongressen.

Neben vielen anderen Gremien arbeitet die AGOT-NRW mit im „Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft“ (IDA e.V.), in der „Aktion Cou-

rage der Arbeitsgruppe SOS-Rassismus“ und im Forum „Förderung von Kindern“. Sie gründete im Jahre 2006 den „Kommunalen Fachbeirat“, in dem Leiterinnen und Leiter von kommunalen Jugendämtern beratend zur Seite stehen.

Alle vier Landesarbeitsgemeinschaften halten zur Qualifizierung der sozialpädagogischen Fachkräfte, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Träger Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen ein breites Spektrum von Informations-, Beratungs-, Fortbildungs- und Supervisionsangeboten bereit. Darüber hinaus veröffentlichen sie Grundlagen- und fachspezifische Texte, Materialien und Arbeitshilfen.

Ebenso wie ihre Mitgliedseinrichtungen wird die AGOT-NRW mit Mitteln aus dem Kinder- und Jugendförderplan NRW gefördert.

Geschäftsstelle:

Arbeitsgemeinschaft „Haus der offenen Tür“ NRW - AGOT-NRW

Postfach 10 22 53
40013 Düsseldorf
Tel. 0211/3610-264
Fax 0211/3610-260

E-Mail: info@agot-nrw.de
Internet: www.agot-nrw.de



Mitglieder:

ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen e. V.

Clarenberg 24
44263 Dortmund

Tel. 0231/98520-53
Fax 0231/98520-55

E-Mail: ABA@ABA-Fachverband.org
Internet: www.ABA-Fachverband.org

Falken Bildungs- und Freizeitwerk NRW e.V. - FBF

Hohenstaufenallee 1
45888 Gelsenkirchen

Tel. 0209/15501-0
Fax 0209/15501-29

E-Mail: FBFNRW@cityweb.de
Internet: www.fbf-nrw.de

Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft
Offene Türen NRW - ELAGOT

Graf-Recke-Str. 209
40237 Düsseldorf

Tel. 0211/3610-264
Fax 0211/3610-260

E-Mail: geschaeftsstelle@elagot-nrw.de
Internet: www.elagot-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene
Kinder- und Jugendarbeit NRW - LAG Kath. OKJA NRW

Am Kielshof 2
51105 Köln

Tel. 0221/899933-0
Fax 0221/899933-20

E-Mail: info@lag-kath-okja-nrw.de
Internet: www.lag-kath-okja-nrw.de



• Notizen

A series of horizontal dotted lines for writing notes.